Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874.

№ 49. 5. Dezember.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die zwei kappadozischen Rekrutenbeglücker.

O Hildebrand und Dossenbach,
Ihr Lieberallen, Guten!
Ihr knorzet nicht im Bundeshaus,
Ihr rückt mit achtzig Rappen aus
Zu Gunsten der Rekruten!

O Dossenbach und Hildebrand,
Wie warm sind Eure Wünsche!
Ihr kriegt von jeglichem Rekrut,
Dem Ihr so Vieles opfern thut,
Das Wärmste aller Mündsche.

O Hildebach und Dossenbrand,
Von ächtem Schild und Wappen!
Ein jeglicher Rekrut erhält,
Nach röm'schem Einmaleins gezählt,
Statt fünfzig 80 Rappen.

O Hildedoss- und Brandenbach,
Rekrutensamariter!
Wie fein Ihr die Rekruten speist
Und ihnen 80 Rappen . . . . . schenkt, —
Ihr edlen Tugendritter!

O Dildebrand und Hosenbach,
Man zieht vor Euch die Kappen;
Die Link' weiß nun, was dem Rekrut
Des hl. Crispins Rechte thut
Mit 80 blanken Rappen!

O Dildebach und Hosenbrand!
Nur böse Mäuler schwatzen,
Daß Ihr zu Hause den Rekrut
Geschunden hättet bis auf's Blut
Mit 2½ Batzen.

O Dossenbach und Hildebrand,
Mißgönnt man Euch die milde Hand;
O Hildebrand und Dossenbach,
Sagt man Euch schlechte Possen nach:
Daß Euer Votum falsch und faul,
Nur Speck war dem Rekrut durch's Maul;
Daß Ihr gewußt zum Vornherein,
Man sag' auf Euern Vorschlag — „nein";
Daß Euch zu thun nur darum wär,
Wohlfeil zu werden populär.
Sagt man so was, O Dossenbach
Und Hildebrand, so denket: ach!
Zu schlechte Früchte beißt, bigost,
Niemals der Heinrich van der Post!

Köbi.

Basler Burgergschwätz.

III. Uff der Rhybruck.

Schangi, der Schuster (sieht tiefsinnig in den Fluß hinunter).

Beppi (klopft ihm unversehens derb auf die Schulter).

Schangi: Bist du's? Bist doch e rechts Kameel!

Beppi: Iverstande! Aber was luegst so melanchondrisch in Rhy abe? Wirst doch nit welle abespringe!

Schangi: Bhiet mi Gott, bi mir kracht's no nit. Ibrigens ist's jo e scheene Sach, tiefsinnig z'sy. Denn je tiefsinniger, desto heeher in der Achtung bi alle gebildete Lyt. Sie meine, es steck Eppis hinter ain.

Beppi: Das ist ganz guet, wenn en Tiefsinnige Geld hett, mindistens hie bi uns z'Basel. Sunst haißt's ganz natirlig: „Er ist en überspannte Kerli" — und laßt en am Hungertuech nage. Ich iberlaß die ganzi Gscheidtheit lieber mine hochgeachtete Herre; ich stoh mi besser derby.

Schangi: Du bist halt en famose Polititus und verstohsch mit em Strom z'schwimme. Gang doch zum Mac Mahon uff Paris; der brucht so Lyt, wo me am Schnierli zieh ka. Du wirst denn villicht no gar Minister.

Beppi: I ha's z'Basel lang guet. Gang doch du!

Schangi: Mir isch au no nit verlaidet, wenn i ka de scheene Maidli Bottine amässe.

Beppi: Und doch luegsch wieder so tiefsinnig in's Wasser.

Schangi: Weist, was i derby denkt ha? I ha denkt, 's syg doch jammerschad, daß me bi dem niedere Wasserstand, wo gsi isch und wo so ussorordentlig ginstig gsi wär fir Wasserbaute, die Zyt ganz unbenutzt verstriche het lo, anstatt zu wichtige Vorarbeite und zum Pfilerschlage z'verwende. Trutz dene kurze Täg wär me wyter ko, als bi lange, wenn derno 's Wasser groß ist.

Beppi: Aber, Narrebaschi! Ort und Stell sind jo no gar nit usgmacht, wo die neye Brucke hikemme.

Schangi: Ebe das isch der Fehler, daß unsri hochgeachtete Herre an das nonig dänkt händ, sie hätte doch gwiß der Zit gha.

Beppi: Halt doch emol di Gosche, du malkontente Griesgram! Mir wend lieber go ne Jaß mache.

Schangi: Hitte z'Nacht minetwäge. Lueg dert lauft e Maidli us em Rumpel, das isch mer no e Paar Bottine schuldig, das will i go am Ellboge stupfe.

Witzwyler Rüebli.

(Korrespondenz aus Neuseeland.)

Du weißt, mein lieber Heinrich, daß im Lande, wo der Murtenchabis wächst und der Mistenlacher Neue jäst, etwas aufbegehrt wurde, weil man, den Witzwylerkulturen zu lieb, nicht zugeben wollte, daß der Neuenburgersee gestaut werde. Es haben nämlich die lieben Nachbarn von Freiburg z. B. kein Geld gehabt, die Broye etwas tiefer zu kana—lisiren und mußten dann zur Zeit der großen Tröckene die Dampfschiffe ihre Fahrten einstellen. Du hast auch gelesen, daß man auf der Metzgernzunft und anderswo in der Bundesstadt für währschafte Eidgenossen Rüeblimähler anstellte, deren Rüebli in Witzwyl kultivirt worden waren, wo es Rüben und Rüebli gibt, wie ehmals im Lande Kanaan, von denen zwei Männer ein Stück kaum fortzutragen vermögen, und wo es später ebensolche Trübel geben soll. Es heißt auch, der ehmalige Freischaaren- und Franzosengeneral, *Ulrik Oksanbin de Bellevue*, werde seinen Schmollwinkel, wo die Broschüren gegen die Seelandsentsumpfung geschrieben wurden, verkaufen, um, auf dem großen Moos der Rübenkultur sich hingebend, erst recht zu cincinnatüsseln.

Das ist aber noch lange nicht Alles. Das Neueste von Witzwyl will ich dir eben mittheilen. Es ist nämlich der Vorschlag gemacht worden, den Schelmenpalast zu Mutzopolis vom Aarbergerthor nach dem großen Moos zu verlegen. Ich kann mir den rührenden Auszug auf's Lebhafteste vorstellen. Wie traurig, wenn uns dann an einem Märitzystig die Bännen nicht mehr begegnen, mit ihrem streifiggekleideten Zugspersonal; wenn wir die armen Sünderinnen in blauen Roben nicht mehr nach den Brückfeldplätzen prozessionirend erblicken! Nichtsdestoweniger müssen wir der Uebersiedelung nach dem großen Moos unsern Beifall schenken.

Ich sage: die Idee der Kolonisation des großen Mooses und der Gründung einer Zukunftsmetropole daselbst durch Uebersiedelung der Schellenwerker und Blauhäusler ist vortrefflich. Wurde nicht auch die ewige Stadt Rom durch Schelme und Spitzbuben gegründet? Ist schon der Neuenburgersee eigentlich der lac des 4 canton de l'ouest, wo Neuenburg, Waadt, Freiburg und Bern aneinander stoßen, so wird das neue Zuchthaus wenigstens ein interkantonales, wo nicht ein eidgenössisches werden. Dasselbe bildet dann den Kern der künftigen Rüeblimetropole, um welchen die verschiedensten öffentlichen Anstalten aus dem Boden wachsen werden. Wir meinen vorab, es müsse daneben eine Spielhölle sein mit allen dazu gehörenden Annehmlichkeiten: ein kleiner See zum Ertränken, eine Pistolenschießstätte zum Erschießen, eine Turn-

halle zum Erhängen u. drgl. m. Zur Spielhölle gesellt sich dann bald ein Cigarrenladen *en gros*, wo die Ueberzähligen unter jenen Dämchen, welche allabendlich die Lauben der Bundesstadt unsicher machen, als *dames de comptoir* eine angemessene Anstellung und Verdienst finden könnten. Die Hotels ersten Ranges, die Cafés mit und ohne Billard, die Bier-, Veltliner-, Burgunder-, spanischen, Ton- und andern Hallen, so wie die Theater, Cirkusse, Betsäale und andern Vergnügungsorte kommen dann von selbst nach.

An solchen Orten braucht es bekanntlich Angestellte, Verwalter, Direktoren, oder wie sie sonst heißen mögen, mit Monats- und Quartalzapfen. Nicht nur gibt es also für manchen armen Teufel Anstellung und Verdienst, sondern auch neue Sinekuren für ausgediente Bundes-, Staats-, Regierungs- und andere Räthe, welche noch nicht Eisenbahn-, Bank- oder Spitaldirektoren geworden sind, und doch gern mit sicherm Gehalt von ihren frühern Anstrengungen und Strapatzen ausruhen möchten. Als ersten Bürgermeister oder *maire* oder Gouverneur unserer neuen Zukunftsstadt schlagen wir einen berühmten Mann vor, der zwar nicht aus mutzopotamischem Blute stammt, aber dennoch es verdient, von den Mutzen auf diese Säule der Ehre gestellt zu werden. Wir meinen deinen alten Freund, Heinrich, den Löwen von St. Gervais, welcher bei den letzten Wahlen, die in der boîte aux giffles statt fanden, leider zwischen Stühle und Bänke gefallen ist. Wer verstünde es besser, Anstalten, wie die obenerwähnte, zu gründen und zu leiten?

Dann wäre auch der Name der neuen Stadt gegeben. Es wurde schon oben angedeutet, daß ruhen eine Hauptaufgabe und Thätigkeit der dortigen Angestellten ausmachen soll. Dazu der so vornehmklingende Vor- oder Taufname des ersten Bürgermeisters. Jamesruhe soll unsere neue Zukunftsstadt heißen.

Ich behalte mir vor, lieber Heinrich, dir nächstens über die andern, insbesonders die höhern pädagogischen Anstalten, welche ihren Sitz in Jamesruhe haben sollen, ein Mehreres zu schreiben.

Feuilleton.

Zu Uri an der Landsgemeind
Da wird man öfter handgemein.
Mit frommem Beten fängt man an,
Den heil'gen Geist den ruft man an;
Und geht das Diskutiren an,
So brüllt man, was man brüllen kann
Und prügelt dann sich Mann für Mann.
Ja, öfters geht es hundsgemein
Zu Uri an der Landsgemeind.

Meßanzeige.

Den Mitgliedern der Bundesversammlung und andern Leuten, welche genöthigt sind, sich längere oder kürzere Zeit in der Bundesstadt aufzuhalten, empfehlen wir unsere **Stahlpanzer,** durch welche weder Dolchklinge noch Revolverkugel dringt. Dieselben sind leicht, geschmeidig und lassen sich sehr bequem unter der Weste tragen. Zugleich empfehlen wir unsere „Bolli" für Erwachsene, welche den Schlag des dicksten Knittels selbst für den dünnsten Schädel unschädlich machen. Unser Stand befindet sich nächst der Polizei.

Zitterli und Jömmerli.

Die zweite Frau. In Luzern wurde die Aufführung dieses Sensations-Dramas von dem Polizeidirektor, Hrn. Nationalrath Segesser, verboten. Man wundert sich um so mehr über diese Strenge, als z. B. in Zug die Aufführung der zweiten Frau bei der Polizei durchaus keinen Anstand erregte.

Dem **aargauischen Thierschutzverein** wird dringend empfohlen, seine humanen Bestrebungen nicht nur den Ochsen, Kühen, Kälbern und Schweinen zu gut kommen zu lassen, sondern auch auf die Schulmeister und Polizeidiener auszudehnen. Wie wär's, wenn man die Wohlthat der neuen Schlachtmaschine denselben angedeihen ließe? Besser schnell abgethan werden, als langsam verhungern.

Wohnungsnoth der Bundesrichter. Ein Bundesrichter, welcher in Lausanne keine anständige Wohnung finden konnte, fragte neulich bei einem Küfer nach, ob er sich nicht, nach dem Beispiele des griechischen Philosophen Diogenes, in einem schadhaften leeren Faße einquartieren könne, welches vor der Werkstatt lag. Der Küfer erwiderte, es werde ihm zur Ehre gereichen, ein Mitglied der hohen Behörde zu beherbergen. „Was verlangen sie dafür?" — „Jährlich 4000 Fr. und vierteljährliche Vorausbezahlung."

Für Bundesrichter. Nach dem Beispiel der Ulmer an der Wiener Weltausstellung gedenkt man in Ouchy Wohnungsschiffe für die Mitglieder des hohen Bundesgerichts einzurichten.

Zur Ohmgeldfrage. Jener vornehme Herr, welcher zwei Jahre lang keine Getränkverbrauchsteuer für seine Flaschenweine bezahlte, dachte wahrscheinlich nicht daran, daß die neue Bundesverfassung dem Ohmgeld eine Galgenfrist von 10 Jahren gesetzt hat. Es war also eigentlich nur ein chronologischer Irrthum. Trotzdem mußte der Herr, als die Ohmgelddirektion dieses Irrthums gewahr wurde, den 4fachen Betrag bezahlen. Es ist nicht immer gut, wenn man seiner Zeit voraneilt.

Meier: Potz Bomben und Granaten! Du bist ja bis an die Zähne bewaffnet! In jeder Tasche einen Revolver, in der rechten Hand einen Todtschläger und in der Linken einen Stockdegen .... Willst du eine Reise zu den Menschenfressern unternehmen?

Dreier: Nein, nur nach der Bundesstadt.

Meier: Ist es denn so gefährlich dort zu reisen?

Dreier: Schlimmer als in Sizilien!

Meier: Wo so?

Dreier: So lese doch im Intelligenzblatt nach. Es hat an einem der letzten finstern Abende schon wieder Einer zu einem harmlos Vorbeigehenden „sägit" gesagt.

Muster-Annonce.

Eine Tochter, die im Besitze einer Maschine ist, wünscht zugeschnittene Arbeit ins Haus. Auch wäre sie geneigt, sich in den Herren-Hemden besser auszubilden. (Zürcher Tagblatt.)

Briefkasten. Seebub. Der 2. Theil folgt später. — Heinrich an Heinrich. Die Redaktion muß sich in allen Fällen und unter allen Umständen ihr Recht wahren, zu mindern und zu mehren, wo sie es für gut findet. — L. in G. Sie werden das Gewünschte erhalten haben. — Köbi. Bald wiederkommen. — S. J. C. Regu Nous verrons.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.